

Riesenandrang bei der zweiten Mitteleuropäischen Biomassekonferenz in Graz

Energieaufbruch jetzt starten

Mit einer Rekordbeteiligung von rund 1.100 Menschen aus 46 Ländern und vier Kontinenten ging die zweite Mitteleuropäische Biomassekonferenz vergangene Woche in Graz über die Bühne. Klarer Fokus der vier Tage: der effiziente Einsatz von erneuerbarer Energie.

Wie hoch muss der Ölpreis in die Höhe klettern, ehe sich der Energieverbrauch bzw. die Energiebereitstellung signifikant ändern? Der Blick ins Archiv ist aufschlussreich und verwirrt zugleich: Bei der ersten Mitteleuropäischen Biomassekonferenz im Jänner 2005 notierte das Fass Rohöl bei 40 Dollar, was damals einem Schock gleichkam, denn nur einige Jahre davor war der Preis bei etwas mehr als zehn US-Dollar gelegen.

Schnitt und Szenenwechsel: Der Energieexperte Werner Zittel von der Münchner Ludwig Bölkow-Systemtechnik GmbH, einem Technologieberatungsunternehmen, meinte 2006 in einem Pressegespräch: „Eine grundlegende Änderung beim Energieverbrauch wird es erst dann geben, wenn der ‚Preis für Öl wehtut‘. Derzeit (der Preis lag bei 60 Dollar, Anmerkung der Redaktion) scheint das noch nicht der Fall zu sein, möglich ist, dass der Preis auf 100 Dollar anziehen wird.“ Und wer sagt jetzt bitte laut und deutlich „Au“?

Der Ölpreis hat also tatsächlich die „magische“ Grenze von 100 USD durchbrochen, jetzt darf sogar vom doppelten Preis geschrieben werden, nicht von den üblichen Verdächtigen, sondern vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW).

Alles wie gehabt oder alles ist anders?

Was hat sich also in den Jahren seit der ersten Biomassekonferenz in Graz getan? Gar nichts, wie Fatalisten meinen, weil die Straßen wie eh und je verstopft sind und der Verkehr und Treibstoffverbrauch pausenlos zunehmen? Oder hat es „dramatische Veränderungen“ gegeben, wie Heinz Kopetz, Vorsitzender des österreichischen und europäischen Biomasseverbandes, meint? „Der Rohölpreis stieg um das 2,5-Fache und es gibt eine so rege Klimadiskussion wie noch nie. Sämtliche Prognosen sind von der Wirklichkeit überholt worden“, sagt Kopetz. „Der Ölpreis schafft neue Herausforderungen, die industrialisierte Welt kommt um ein neues Energiesystem nicht herum.“ Eine Ausweitung der Emissionszertifikate bringe laut Kopetz nichts, weil sie nur die Symptome bekämpft und nichts am herrschenden System ändert. „Den meisten ist es anscheinend noch nicht klar, wie tief greifend die Änderungen sein werden“, meint Kopetz, „Kernpunkt ist das Klima- und Energiepaket der EU-Kommission, das am 23. Jänner präsentiert wird.“

Ottmar Edenhofer vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung fordert in



Aufbruchstimmung erzeugt. Vier Tage lang war Graz die Welthauptstadt für erneuerbare Energie. Das Credo lautete: Das Energiesystem der Zukunft ist effizient, erneuerbar und wirtschaftlich nachhaltig.

Foto: Biomasseverband

seinem Statement eine Vielfalt von Maßnahmen gegen den drohenden Klimawandel. „In einem dreißigjährigen Indizienprozess gilt der Mensch mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit als Hauptverursacher“, sagt Edenhofer. Seit der Klimakonferenz in Bali gibt es einen globalen Konsens über drei Punkte: Der Mensch ist für den Klimawandel verantwortlich, es kommt zu einem gefährlichen Wandel mit unabsehbaren Folgen, wenn nicht gegengesteuert wird, und die Maßnahmen sind leistbar und möglich. Die Kosten beziffert Edenhofer mit einem Prozent des weltweiten BIP. Nichts zu tun wäre ungleich teurer, wie schon der ehemalige Chefökonom der Weltbank, Nicholas Stern, im gleichnamigen Report im Herbst 2006 feststellte, nämlich bis zu einem Fünftel der gesamten weltweiten Wirtschaftsleistung.

Nicht mehr als zwei Grad

Die maximal vertretbare Erwärmung beträgt laut Edenhofer zwei Grad, „alles darüber würde die Kippsschalter im Erdsystem irreversibel umlegen. Das heißt zum Beispiel, dass sich Ozeane, die jetzt ein Drittel des CO₂ binden, durch fortschreitende Versauerung von einer Senke zu einer massiven CO₂-Quelle wandeln.“

Einfache Lösungen gibt es nicht

Weitere enorme Klimabomben könnten durch das Auftauen der sibirischen Tundraebenen, weiteres Abholzen im Amazonasgebiet oder das Abschmelzen der Gletscher in Tibet gezündet werden. Entscheidend sei, so Edenhofer, dass die lineare Bindung von Wohlstand und CO₂-Emission gebrochen wird. „Schon jetzt haben die reichen Industriestaaten gegenüber den ärmsten Ländern eine riesige CO₂-Schuld aufgebaut. Gleichzeitig zählen wiederum vor allem Entwicklungsländer zu jenen Regionen mit der höchsten ökologischen und agrarökonomischen Verletzlichkeit.“

Ottmar Edenhofer warnt auch vor simplifizierenden Schnellschüssen in der Ener-

gieerdebatte. „Jeder präferiert nur seine Lösung – das kann nicht funktionieren. Ein brauchbares Portfolio besteht aus einer deutlich verbesserten Energieeffizienz, der Förderung von erneuerbaren Energieträgern inklusive einer umfassenden Nutzung von Biomasse, der Kohlendioxid-Separierung und -Sequestrierung sowie der moderaten Nutzung der Kernenergie.“ Dieses Maßnahmenbündel ist nur dann erfolgreich, wenn das emittierte CO₂ einen weltweit verbindlichen Preis bekommt und Emissionsrechte fair verteilt werden, vor allem zum Wohl armer Staaten.

Hoher Ölpreis ist kein Allheilmittel

Der Klimaforscher bremsst in seinem Statement auch jene ein, die auf einen hohen Ölpreis setzen, um so erneuerbare Energie attraktiv zu machen. Nach Edenhofer kann das auch nach hinten losgehen, weil bereits jetzt Explorationen in sehr schwer zugänglichen Gebieten und der landschaftszerstörende Abbau von Ölsanden stattfinden und sich auch die Technik der Kohleverflüssigung wieder rechnet.

Ulrich Ahamer

Heinrich Kopetz, Präsident europäischer Biomasseverband im Gespräch:

Erneuerbare Energie deutlich billiger



Foto: Roman Misch

Chance China. „Früh einsteigen!“ sagt Heinz Kopetz vom Biomasseverband.

Was ist für Sie die zentrale Botschaft der zweiten Mitteleuropäischen Biomassekonferenz?

Heinrich Kopetz: Die Erkenntnis, dass in den kommenden Jahren ein grundlegender Umbau in den Energiesystemen Österreichs und der gesamten Europäischen Union notwendig ist.

Was muss Ihrer Meinung nach gemacht werden, dass erneuerbare Energieträger weniger als Subventionsempfänger, denn als Zukunftschance wahrgenommen werden?

Heinrich Kopetz: Wir müssen einerseits verstärkt erklären, dass mittlerweile erneuerbare Energie zum Teil schon deutlich billiger ist als fossile Energie. Andererseits sind Investitionen in die Technologie der erneuerbaren Energie Investitionen in die Zukunft, die dazu führen, dass sich die Wirtschaft auf einem Gebiet, das immer bedeutender wird, besser behaupten kann und eine Pionierstellung hat. Wenn alles nur nach momentanen Kosten beurteilt wird, versäumt man den Zug in eine neue Energiezukunft.

Auffallend war die große chinesische Delegation. Kann die aufkommende Wirtschaftsmacht China mit

dem hohen Energiebedarf einen maßgeblichen Teil mit erneuerbarer Energie abdecken?

Heinrich Kopetz: In China ist man sich der Sache zunehmend bewusst, im ersten Schritt setzte man ausschließlich auf Wirtschaftswachstum. In einer Neuorientierung versucht man verstärkt Energieeffizienz und erneuerbare Energie zum Teil des Programms zu machen. Das dauert sicher einige Jahre, es wird aber sehr viel Geld in diesen Bereich investiert. In manchen Technologien können wir dann auch überflügelt werden.

Was bedeutet es für die erneuerbare Energie hinsichtlich Preis, Technologie und Effizienz, wenn China hier einsteigt?



Central European Biomass Conference 2008

Heinrich Kopetz: China wird vorerst auf Jahre hinaus mit dem eigenen Markt beschäftigt sein. Für eine Reihe von Österreichischen Firmen gibt es auch reale Chancen auf dem Markt, wenn sie rechtzeitig einsteigen.

Wo sehen Sie in Österreich Nachholbedarf im Bereich erneuerbare Energie? Wo gibt es Schwächen?

Heinrich Kopetz: Der wichtigste Bereich ist die Ökostromgesetzgebung. Wir brauchen einen gänzlich neu entwickelten Ansatz, der vernünftige Formen der erneuerbaren Stromentwicklung durch langfristige Bedingungen wirklich ermöglicht. Diese müssen verlässlich, nachvollziehbar und nachhaltig sein. Gleichzeitig muss dem Stromsparen viel mehr Gewicht gegeben werden.

Wo sind die Stärken, wo ist Österreich ganz vorne?

Heinrich Kopetz: Unsere Stärken liegen in den kleineren Bereichen der Biomasseverbrennung und der Kraft-Wärme-Kopplung sowie sicher auch in der Solarthermie. Da sind unsere Firmen sicher Weltspitze.

Interview: U. Ahamer

Heiß debattierte Zahlenspiele der EU

Selten noch lösten vier Zahlen (20 - 20 - 20 - 10) so widersprüchliche Reaktionen aus, wie das neue Klimapakett der EU-Kommission, das am 23. Jänner präsentiert wurde. Am 9. März 2007 haben sich die EU-Staats- und Regierungschefs während der deutschen Ratspräsidentschaft auf verbindliche Ziele beim Klimaschutz und in der Energiepolitik geeinigt.

Bis zum Jahr 2020 soll der Anteil der erneuerbaren Energie aus Wind, Wasser, Sonne, Erdwärme oder Biomasse EU-weit von derzeit rund sechs auf 20 Prozent erhöht werden. Weiters haben sich die Staaten verpflichtet, die Treibhausgasemission um 20 Prozent zu senken. Das dritte Ziel ist die Reduktion des Energieverbrauches um 20 Prozent. Im Verkehrsbereich hat man sich einen zehnzehnten Anteil an biogenen Treibstoffen verordnet. Der EU-Kommission wurde aufgetragen, eine entsprechende Richtlinie zu erarbeiten.

Entscheidend ist dabei: Die EU-Kommission geht nach dem Solidaritätsprinzip vor – während reichere Staaten stärker einsparen müssen, können ärmere EU-Staaten noch eine Zeit lang mehr Treibhausgase ausstoßen und Energie verbrauchen. Für Österreich bedeutet das eine ganz besondere Herausforderung, da der Anteil an erneuerbaren Energieträgern von

derzeit rund 23 Prozent auf 35 Prozent erhöht werden müsste. Österreich wäre damit neben Deutschland, Dänemark, Frankreich und Großbritannien eines jener Länder, die besonders viel zum EU-Ziel von 20 Prozent an erneuerbarer Energie bis 2020 beitragen müssten.

Für den Fall eines internationalen Kyoto-Nachfolgeabkommens will die EU sogar 30 Prozent ihres CO₂-Ausstoßes reduzieren. In diesem Fall müsste die EU-Kommission die individuellen Zielvorgaben der Staaten entsprechend nach oben korrigieren.

Die Atomkraft wird nicht direkt auf den Anteil erneuerbarer Energieträger aufgerechnet, wie von Frankreich gefordert. Allerdings sollten bei der Lastenverteilung der jeweilige nationale Energie-Mix und die Potenziale der einzelnen Länder mitberücksichtigt werden, was wiederum einer indirekten Berücksichtigung gleichkommt.

Die Industriellenvereinigung läuft Sturm und sieht vor allem energieintensive Sparten schon vor dem Sprung jenseits der europäischen Grenzen, wo die Bestimmungen nicht gelten, was dem Klima dann noch mehr schaden würde. Global 2000 wiederum greifen die Maßnahmen viel zu wenig weit, weil damit im Grunde nicht einmal die verbindlichen Kyotoziele erreicht werden.

AHA, APA